

Leuchtendes Vorbild der christlichen Jugend

Einweihung des Karl-Leisner-Jugendheims der Klever Stiftspfarrkirche durch Domkapitular Friedrichs

KLEVE. Als der Bischof von Clermond-Ferrand im Konzentrationslager Dachau den Diakon Karl Leisner zum Priester weihte, krönte er damit das Leben eines jungen Niederrheinlers, der in Treue und Gradlinigkeit, seinem Gott und seinem Gewissen verpflichtet, der deutschen Jugend den Weg zeigte und voranschritt, der allein das deutsche Volk aus dem Leid und der Hoffnungslosigkeit einer gottentfremdeten Welt führen kann. Ein Leidensgenosse aus der Gefangenschaft des dritten Reiches, ein Freund des an den Folgen der Inhaftierung erlegenen Jungpriesters aus Kleve, Domkapitular Friedrichs aus Münster, weihte in Gegenwart der Eltern und Geschwister das neue Jugendheim der Klever Stiftspfarrkirche St. Mariä-Himmelfahrt, das den Namen „Karl-Leisner-Heim“ führt.

Ein erschütterndes Bild von dem Leben der von den Machthabern des Nationalsozialismus in den Konzentrationslagern eingesperrten Priester gab Domkapitular Friedrichs in seiner Ansprache an die Jugend. Nur das Bewußtsein, daß der Heilige Vater in Rom jeden Abend den Gefangenen seinen päpstlichen Segen spendete, das Bewußtsein, daß die Gläubigen und priesterlichen Mitbrüder im Vaterland im Gebet sich mit ihnen vereinigten, waren neben der brüderlichen Liebe unter den Inhaftierten die Lichtblicke in der an Trostlosigkeit grenzenden Leidenszeit. Karl Leisner aber hatte sich auch in der Gefangenschaft die Frohnatur seines Herzens bewahrt. Aus einer tiefen Gläubigkeit schöpfte er die Kraft sich nicht nur um sein eigenes Los zu sorgen, sondern auch die Lage seiner Mitgefangenen nach Möglichkeit zu erleichtern.

Bekennertlieder im Konzentrationslager

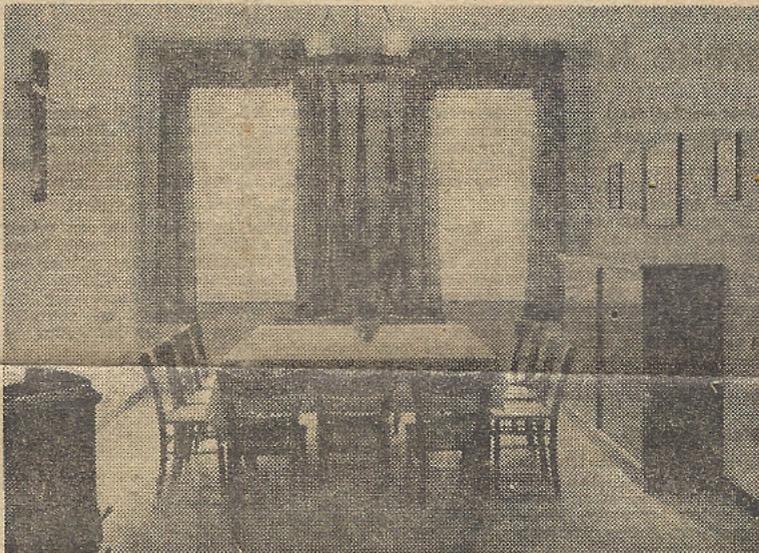
Karl Leisner, der ein besonders inniger Verehrer der Gottesmutter war, brachte es fertig, sich im KZ eine Klampfe zu beschaffen, und sammelte seine Freunde um sich und sang mit ihnen die Lieder der katholischen Jugend. Er machte das Wort wahr, daß „nur der arm ist, der ohne Hoffnung, ohne Glauben, ohne Liebe“. Wenn man ihm wie den anderen Häftlingen auch nicht einmal den Besitz eines Taschentuches erlaubte, ihnen alle 14 Tage die Haare abschnitt, die Ernährung sie kaum am Leben erhalten konnte, so besaß er doch die ganze Fülle des Reichtums eines gläubigen und liebesstarken Herzens. Froh, stark und mutig war er ein leuchtendes Vorbild der christlichen Jugend, ein Stephanus unserer Tage, der nichts von einem Duckmäuser und Weichling an sich hatte.

Vorläufig noch Provisorium

Heute Einweihung des Klever St. Antonius-Hospitals

KLEVE. Mit Genugtuung kann die Klever Bevölkerung der heutigen Einweihung des St. Antonius-Hospitals an der Kavarinerstraße entgegensehen. Wird doch damit einem Uebel abgeholfen, das alle Kreise der Bürgerschaft schwer bedrückte. Die Unterbringung des Klever Krankenhauses in den Gebäuden der Bedburger Heil- und Pflegeanstalt brachte dergartig viele Nachteile für die Behandlung der Kranken und große finanzielle Opfer, daß es seit langem an der Zeit war, an den Neubau eines Krankenhauses zu gehen. Das Kuratorium und die Stadt standen vor der großen Schwierigkeit, eine zweckmäßige Lösung zu finden, denn es bedeutet allerhand, ein Hospital zu schaffen, auf das nicht nur die Bevölkerung der Stadt, sondern etwa 50 000 Einwohner des Kreises Kleve angewiesen sind. Ganz abgesehen davon, daß auch über den

Zeuge für Christus*
Domkapitular Friedrichs rief die Jugend der Stiftspfarrkirche auf, im Geiste Karl Leisners zu leben und zu streben. Das Buch „Stephanus heute“, das der Novizenmeister Pater Pios S. J. vom Leben und Sterben seines Freundes Karl Leisner schrieb, sei dem Heiligen Vater, dem Bischof von Clermond-Ferrand und einem französischen Mitgefangenen, der jetzt im Senat der Republik sitzt, übergeben worden, damit das Beispiel dieses Zeugen Christi in aller Welt Zeugnis ablege vom Geiste der deutschen christlichen Jugend. Den Eltern Karl Leisners dankte der Redner dafür, daß sie durch ihre Erziehung dazu beigetragen hätten, einem Bekenner den Weg zu einem opferreichen Leben zu bahnen.



Ein Gruppenraum des neuen Karl-Leisner-Heims

Klarheit über Lebensfragen

Der Pfarrer der Stiftsgemeinde, Pastor Ortner, beglückwünschte die Jugend zu ihrem neuen Heim, das ihnen Mittelpunkt und Heimat für ihr Jugendleben werden soll. Der Aufbau der Stiftspfarrkirche sei nicht zuletzt von einer lebendigen und starken Pfarrjugend abhängig. Die Religiöse Woche habe Klarheit über Glaubens- und Lebensfragen geschaffen,

habe die Wege gewiesen, die für die Gesundung eines Pfarrlebens unbedingt notwendig seien, in ihrer Heimarbeit könne die Jugend nunmehr an die Vertiefung dieser Wahrheiten arbeiten. Sein Dank galt der Landesregierung dem Kreis und der Stadt, die der Gemeinde beim Aufbau des Heimes tatkräftige Helfer gewesen seien.

„Pitt, halt fast!“

Landrat Albers wies in seiner Glückwunschsprache darauf hin, daß es Karl Leisner gewesen sei, der ihm, als die Gestapo im Jahre 1934 das Arbeitersekretariat auf der Stechbahn schloß, und die Möbel auf die Straße setzte, zugerufen habe: „Pitt, halt fast!“

Der junge Theologiestudent habe damals einen Kreis um sich gesammelt, der sich der bedeutenden antipolitischen Aufgaben der Jugend seiner Zeit voll und klar bewußt war. Der Landrat appellierte an die Jugend in ihrer Heimarbeit auch den bedeutenden Sektor des Lebens nicht nur zu berücksichtigen, sondern sich aktiv zu betätigen im Geiste Karl Leisners, um den Aufbau des Staates im christlichen Sinne zu sichern. Auch Bürgermeister Kook wies die Jugend darauf hin, daß die Entwicklung zu einer freien und starken Persönlichkeit nur dann gewährleistet sei, wenn die Jugend sich daran beteilige,

eine christliche Gesellschaftsordnung aufzubauen. Verantwortungsbewußt u. verantwortungsfreudig wie Karl Leisner müsse die Jugend an die Aufgaben, die ihrer harren, herangehen.

Uebernahme des Hauses als Verpflichtung

Kreisjugendpfleger Tamm forderte die Pfarrjugend auf, die Uebernahme des Hauses als eine Verpflichtung denen gegenüber aufzunehmen, die mitgeholfen hätten, das Haus zu errichten, als eine Verpflichtung dem Namen Karl Leisners gegenüber. Das Gesetz Gottes und das eigene Gewissen müsse in diesem Hause Lebensordnung werden. Kaplan Mühlhoff erinnerte an das Wort „Pitt, halt fast!“ das für die Jugend bedeute, an ihrem Platz in der Kirche und in ihrem öffentlichen Leben festzuhalten und die Stellung auszubauen.

„Nun, Brüder sind wir frohgemut!“

Die Pfarrjugend der Stiftskirche hatte die Feierstunde der Heimeinweihung in Lied, Vorgespruch und Sprechchor gestaltet und brachte damit zum Ausdruck, daß das Leben Karl Leisners ihr Vorbild sein sollte. Besonders stark klang das in den Lied „Nun, Brüder sind wir frohgemut“ auf, das der Muttergottes geweiht ist, und dem Abschlußgesang „Wach auf, wach auf, du Deutsches Land, du hast genug geschlafen!“ Dekanatsjugendführer Georg Peters dankte allen, die sich um den Aufbau des Heimes verdient gemacht hatten, und betonte, daß es das Ziel aller Jugendarbeit und allen Strebens sein müsse, daß „Christus in der Jugend lebe!“ Wie der draufgängerische junge Priester wolle auch die Klever Jugend ihren Mann im Raume der Kirche und der Öffentlichkeit stehen.